

Abschlussbericht von Pamela Méndez

New York Stipendium der Stadt Bern 2019



Ich erreichte New York am 4. August 2019. Noch nie in meinem Leben war ich in den USA. Als ich am Flughafen Newark ankam, nahm ich mir ein Taxi zu dem Haus der WG in welcher ich die fünf Monate der Residenz leben sollte. 796 Broadway in Bushwick. Eine der wildesten Strassen in Brooklyn. Als ich ankam, waren die meisten Bewohner/innen des Hauses noch in den Ferien. In dem Haus lebten acht Leute. Hauptsächlich aus dem Bereich der Logistik im Kunstmarkt. Das Haus war charmant aber unbeschreiblich dreckig, was sich durch die Abwesenheit vieler Bewohner in den Ferien verstärkte. Die zwei Hauskatzen pissten und schissen nach Lust und Laune überall hin und die Katzenbesitzer waren nicht vor Ort, um dies wieder aufzuwischen. Als ich ankam war die ganze Wohnung voll Katzenpisse und Scheisse. Da mir aber mein Zimmer gut gefiel, und das Studio wo ich gedachte zu abreiten keine 15min vom Haus entfernt war, entschied ich mich, selbst dafür zu sorgen, dass ich mich wohl fühlte und putzte das Haus. Dies kam jedoch bei den anderen Bewohnern nicht besonders gut an; Mit der Zeit gewöhnte ich mich an den Dreck. Allgemein kann ich über die Wohnsituation sagen, dass das Ganze unter einem etwas seltsamen Stern stand, aber meinen Bedürfnissen komplett entsprach. Die Mitbewohner mussten um ihr Überleben hart kämpfen und sie verbargen es nicht, dass sie auf meine privilegierte Situation durchaus etwas neidisch waren. Dies führte zu einem eher distanzierten und praktischen Umgang. Was mir angesichts der Menge an Arbeit die ich vor mir hatte, nichts ausmachte: So kam es nicht im Übermass zu Ablenkungen. Ich hatte damit meinen Frieden. Ausserdem war die Lage des Hauses schlicht perfekt. Zentral in Brooklyn und in nur 15 Minuten war ich in Manhattan plus die U Bahn war direkt vor der Tür. Für New Yorker Verhältnisse war es ein logistischer Traum.

Das Ziel welches ich mir gesetzt hatte, war herausfordernd: Ein neues Album in New York aufzunehmen und dafür auch sämtliche Beats zu produzieren. Anfangs dachte ich, ich würde nur bis Ende Oktober am Album arbeiten und dann den Rest der Zeit mich in's Stadt Leben werfen. Tatsächlich arbeitete ich dann aber bis zum allerletzten Tag des Aufenthalts an den Aufnahmen.

Als ich meinen Jetlag endlich überwunden hatte, begann ich mein Leben zu installieren. Ich hatte mit einem Musiker Freund namens Ryan Power vereinbart, dass ich sein Studio unter-mieten könnte um meine Songs zu produzieren. Das Studio war mit allem ausgestattet, was ich brauchte, aber das mangelnde Tageslicht machten mir zu schaffen. Nach einem Monat machte ich mich auf die Suche nach einem anderen Studio und fand im Handumdrehen an der selben Strasse einen Bandraum, der ebenfalls mit allem was ich brauchte ausgestattet war. So besorgte ich mir ein paar Studio Monitore für zuhause und konnte den Bandraum tageweise mieten, falls ich etwas aufnehmen wollte. So konnte ich gut arbeiten. Den ersten Monat gönnte ich mir noch um ein bisschen anzukommen. Ich nahm viel Tanzunterricht bei Princess Lockeroo und Ceebo. Ich nahm auch Ballett Stunden, ging an Konzerte und traf mich mit Freunden und Bekannten von denen ich in der Stadt mehr hatte, als mir bewusst war. Also Leute, die ich von früher kannte, die nun in der Stadt leben. Ende August erhielt ich den Bescheid, dass die Stadt Bern ebenfalls für Aufnahmen für mein neues Album Geld sprach. Somit stand fest, dass ich die Zusammenarbeit mit Tim Walsh durchführen konnte. Die ersten Studiotage im Oktober wurden geplant. Der September stand im Zeichen der Selbstdisziplin und Produktivität. Ich musste in einem Monat sechs bis sieben Songs schreiben und vorproduzieren, so wie alle Sound Dateien (Stems) für die Arbeit mit Tim Walsh vorbereiten. Um dieses Ziel zu erreichen, blieb mir sehr wenig Zeit um zu tanzen. Ich pflegte ein sehr asketisches Leben, stand um sechs Uhr früh auf, machte Sport, übte Gitarre und arbeitete dann jeden Nachmittag bis in die Nacht hinein an den Songs. Ich musste so gut vorbereitet sein für die Studio Sessions, wie nur irgendwie möglich. In der Zeit waren Tim Walsh und ich in regem Kontakt, schickten einander Playlisten zu und schauten, dass wir uns bereits ein wenig an-klimatisieren, an das was kommen wird. Im Oktober ging es dann los. Das Studio in dem Tim Walsh arbeitete war ebenfalls nur 15 Minuten von meinem Haus entfernt. Am ersten Tag stellten wir einen ganzen Song fertig. Und in dem Tempo ging es dann auch weiter. Wir arbeiteten insgesamt 13 Tage lang zusammen in Dreitagesblöcken. Nach jedem Block gab es weiteres zu tun zu Hause. So war ich gefühlt ab dem Moment nonstop an dem Album. Grundsätzlich kann ich über die Zusammenarbeit mit Tim Walsh sagen, dass es ein Griff in den Goldbrunnen war. Tim ist nicht nur ein grossartiger Mensch, wir teilen auch die selben musikalischen Interessen. Ich habe in meinem Leben noch keinen Produzenten gesehen, der so viele Skills gleichzeitig vereint und seine Sounds dermassen gut kennt; Die Geschwindigkeit in der Tim arbeitete, stellte alles in den Schatten, was ich je erlebt hatte. Gleichzeitig hatte er wirklich die Gabe, sich mit mir „als Team“ auf das ganze einzulassen. Es war ihm wichtig, dass ich etwas lernen konnte und gleichzeitig stellte er die richtigen Fragen um meine Visionen zu festigen. So brachte er mir auch auf Ableton einiges bei. Wenn wir im Studio waren und es noch etwas „zu flicken“ gab an einem Lied, hatte er das Vertrauen, mich diese Arbeit zuhause machen zu lassen. So konnte ich viel Studiozeit sparen. Dies betraf vor allem die Behandlung von Beats, so wie das Editing allgemein.

In der Mitte des Prozesses luden wir dann den Bassisten Dan Edinberg ein. Jedoch war der Workflows zu dritt nicht produktiv genug, um die Kosten zu rechtfertigen. Ich konnte Dan E. dann dazu überreden, mit mir zu zweit einfach an zwei Songs zu arbeiten. Das war dann eine wunderbare Erfahrung. Dan arbeitet viel an Pop Projekten und geht das Ganze viel mehr von der Business Seite an als z.B. Tim und ich das tun. Doch auch wenn Dan und ich künstlerische Differenzen hatten, war die Zusammenarbeit mit ihm für mich enorm lehrreich. Ich konnte von ihm einiges an Wissen über Songaufbau mitnehmen und auch seine philosophische Denkweise über Pop Musik hat meinen Horizont definitiv erweitert.



Dan Edinberg bei sich in der Wohnung während einer Songwriting Session in Bushwick.

Als Tim und ich die ersten Songs im Kasten hatten, ging es darum heraus zu finden, wie sich Samuel Reinhard in das Projekt einfügen wird. Im Grunde war die Idee, dass ich mit Tim die Songs aufnehme und mit Sam an der Kohärenz ästhetisch arbeite. Sam würde dann die Songs auch mischen. Um herauszufinden, wie dies genau geschehen soll, arbeiteten wir einfach mal einen Tag zusammen an einem Song. Sam hat einen wunderbaren Blick für das Grosse Ganze. Gemeinsam diskutierten wir eine Nacht lang über die Gesamtrichtung, probierten dies und das und waren dann am Ende mit dem Resultat sehr zufrieden. Klar wurde, dass wir beide grosse Lust auf den Austausch hätten und gerne zusammen arbeiten. Da für die Postproduktion noch kein Budget da ist, warte ich zur Zeit jedoch noch auf den Bescheid weiterer Förderstellen um zu sehen, ob ich die Zusammenarbeit mit Sam nach Wunsch durchführen kann.



Samuel Reinhard im Mixpack Studio in Greenpoint.

So war meine Zeit in New York geprägt von Disziplin, Vorbereitung für's Studio und dann wieder Studio. Weil ich aber doch noch etwas von der Stadt sehen wollte, liess ich mir es nicht nehmen, immer wieder an Open Mics zu gehen wo ich einige wertvolle Freundschaften mit anderen Musikerinnen schliessen konnte. Im November hatte ich ein Konzert im Lokal „The Owl's Music Parlor“ und ich war erstaunt, wie effektiv die Open Mics sind, um Publikum zu generieren. An dem Konzert waren gut fünfzig Leute anwesend.

Was ich schnell akzeptieren musste war, dass Netzwerken und raus gehen Energie kostet und dass ich das schlicht nur in Dosierung tun konnte, wenn ich im Studio die von mir erwartete mentale und kreative Leistung bringen wollte. Schlussendlich ging es in dem Aufenthalt darum, mit dem Musikproduzenten meiner Träume arbeiten zu können. Die Produktion der Songs war so nur möglich, weil Tim und ich zusammen im Raum arbeiteten und wir konnten mit 13 Tagen Zusammenarbeit auch nur deshalb so viel rausholen, weil die Möglichkeit bestand, immer wieder Pausen einzulegen. Dass ich also über einige Monate in der Stadt war, war ein wichtiger Faktor für die Produktion. In Tim habe ich einen Mentor gefunden. Jemanden mit dem ich in regem Kontakt bleibe, und mir jederzeit zur Verfügung steht, wenn ich technische Schwierigkeiten habe.

Mit den Aufnahmen die wir gemacht haben, bin ich persönlich mehr als zu frieden. Mein Ziel war es acht Songs aufzunehmen und es wurden zwölf. Hinzu kommt, dass wir bereits einige Vocals aufnehmen konnten. Geplant war eigentlich, dass ich diese später in Bern in meinem Studio aufnehmen würde. Ich habe also mein Ziel überboten. Das Anderer Ziel war das Tanzen und die Arbeit an der Live Umsetzung. Dafür hat die Zeit aber nicht wirklich gereicht. Ich nahm zwar im August intensiv und auch im November dann wieder Tanz Unterricht. Dabei bemerkte ich, dass mich entgegen den Erwartungen der Chicago Footwork Style irgendwie mehr faszinierte in dem Moment als die Disco/Waacking Styles. Ich traf mich auch mit einem Mode Designer namens Jay Escobara (neben seiner Abreit bei einem grossen Brand hat er

ein kleines Label, welches Mode für Musiker macht) um das Thema Visualität der Musik zu besprechen. Doch die konkrete Umsetzung der Live Show und der Visualität ist eine Arbeit, für die ich erst jetzt Zeit finde. Was das Netzwerken betrifft, kam ich an den Punkt wo ich langsam sah, was effektiv ist und was nicht. Welche Orte für meine Musik interessant sind, und wo die Open Mics sind, die auch wirklich viele talentierte Musiker/innen anziehen. Hätte ich nicht Skrupel in diesen Zeiten zu viel zu fliegen. Es würde definitiv Sinn machen sobald das Album fertig ist, nochmals ein bis zwei Monate hin zu gehen und mich schlicht und einfach nur auf das Netzwerken zu konzentrieren.

Ich hatte als Musikerin und Songwriterin immer schon einen weiten Background. Nach all den Jahren fühle ich mich bereit, meinen Sound zu festigen. Doch meine Visionen sind immer noch in einem fragilen Stadium. Um meine Musik umsetzen zu können, bin ich noch abhängig von Musiker, die technische mehr Skills, jedoch kulturell einen ähnlichen Background haben wie ich. Tim Walsh ist im Moment die einzige Person die ich kenne, die diese Kriterien erfüllt. Ohne meine Präsenz in New York, wäre ich im Moment schlicht nicht weiter gekommen. Der Kraftakt, aus Jahren von Recherche und Einflüssen eine neue Musik zu kreieren wurde vollbracht. Erster Schritt erledigt: Die Musik. Im Weiteren geht's um die visuelle Kommunikation dieser Musik und das Aufbauen eines internationalen Netzwerkes. Diese Schritte stehen mir nun bevor.



Chicago Footwork Workshop mit Ant & Tal im Expg 2nd Ave.



Ich an einem Open Mic im Music Inn, Manhattan.



Ich und Dan bei Tim.



Mein Zimmer in Bushwick.